

PfarrerIn Birte Biebuyck

14. Sonntag nach Trinitatis, 02. September 2018, 18 Uhr

Predigt über 1. Thess 1, 2-10

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde, wir hören vielleicht die ältesten Worte, die das Neue Testament enthält. Aufgeschrieben von Paulus, etwa 20 Jahre nach Ostern. Frisch sind noch die Erfahrungen, frisch und leidenschaftlich die Menschen, die zu Christen geworden sind durch die Mission von Paulus. In Thessaloniki wohnen sie und der Brief, den Paulus ihnen schrieb diente schon damals als Gottesdienstlicher Text. Auch die Thessalonicher hörten diese Worte und ließen sich füllen von dem Wort.

Der Apostel schreibt: „Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserem Gebet und denken unablässig an eure Werke im Glauben und die Mühe der Liebe und die Geduld in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus vor unserem Gott und Vater. Dabei wissen wir, Brüder, dass ihr von Gott geliebt seid, Erwählte, weil unser Evangelium nicht allein im Wort zu euch kam, sondern auch in Kraft und in heiligem Geist und in viel Fülle. Ebenso wisst ihr auch wie wir uns bei euch erwiesen haben - um euretwillen. Und ihr - Nachahmer von uns und Nachahmer vom Herrn wurdet ihr, als ihr das Wort annahmt in viel Bedrängnis mit Freude im heiligen Geist, so dass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja. Denn von euch ist herauserschallt das Wort des Herrn, nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so dass wir es nicht nötig haben, etwas dazu zu sagen. Denn sie selbst berichten über uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrtet hin zu Gott, weg von den Götzen, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu erwarten seinen Sohn aus den Himmeln, den er erweckte aus den Toten, Jesus, den der uns aus dem Kommenden Zorn errettet.“

Liebe Gemeinde, Paulus dankt und freut sich so überschwänglich über die Treue der Thessalonicher. Sie sind zu Menschen geworden, die das Evangelium bezeugen und herausschallen lassen in die Welt – durch Worte und Taten. Der Dank aber gilt Gott, denn das was sie sind, sind sie durch das Wort, das zu ihnen gekommen ist.

Wenn wir predigen oder von unserem Glauben sprechen, dann können wir nicht sicher sein, wie es ankommt. Wie der andere reagiert oder ob er überhaupt zuhören mag. Also lassen wir es vielleicht. Im Alltag – so scheint es mir – ist es vielen sogar eher unangenehm, über den einen Gott zu reden, der mein Leben trägt. Man hat manchmal das Gefühl, alle anderen Themen wären besser möglich: Krankheiten, Beruf, Kinder, Wetter, Befindlichkeiten - ja sogar noch Politik. Aber über Jesus Christus? Das machen doch nur Fundamentalisten - oder? Und schließlich, was geht es die anderen an?

Paulus spürt etwas anderes, ihn treibt etwas anderes an. Er weiß genau, welche Hoffnung ihn trägt, welches Geschehen sein Leben erhält und umfängt und warum ihn das von einem anonymen Todesschicksal bewahrt. Und davon erzählt er. Er spricht davon auf eine Weise, die glaubhaft ist. Keineswegs unaufdringlich aber freiheitlich. Wort ist gewaltlos. Es ist Zeugnis.

Paulus hat von Jesus Christus erzählt. Dem Einen, eingeborenen Gott, der alle retten will, indem er sich für sie hingibt und die, die ihm zugehören mit sich zieht - ins Leben. Paulus, der ja körperlich gebrechlich war und vermutlich auch noch einer, der beim Sprechen Probleme hatte, der oft genug mit Obrigkeiten in Konflikt geraten war und dafür allerlei Strafen erduldet hatte, dieser Paulus strahlt dennoch etwas aus, das Menschen ihn nachahmen wollen. Das schafft er nicht aus sich heraus. Das schafft er, weil der Inhalt seines Zeugnisses Gott selbst ist. Nicht eine Idee, die sich jeder auch selbst erdenken könnte, sondern ein Gott mit einem Namen. In dem Namen ist das Geschehen enthalten, das rettet. So kommt das Wort mit Kraft und in heiligem Geist zu den Menschen. Denn Kraft und Geist und Rettung - das ist, was der Gott ist, den Paulus bezeugt.

Liebe Gemeinde, niemand überzeugt einen anderen von einer Idee eines übernatürlichen Wesens. Eine solche Idee ist immer subjektiv. Man kann sie haben, oder auch nicht. Man kann sie sogar besitzen und vor anderen verbergen. Aber sie ist nur für den Besitzer selbst relevant. Vielleicht ist das das ganze Problem: Je mehr wir auch heute versuchen allgemeingültig zu reden, so dass sich möglichst jede und jeder mit seinen subjektiven Wünschen und Ideen in einem Glauben wiederfinden kann, desto weniger relevant und interessant wird alles. Je diffuser Gläubigkeit ist, desto mehr wird sie Privatsache. Kirche aber ist eine Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft von solchen, die erwählt und geliebt sind. Die mit ihrem ganzen Leben: Leib und Seele, Verstand und Gefühl in etwas eingebunden sind, das nicht aus ihnen kommt. Kraft und Liebe strömen aus dem Geschehen, das wir mit dem Namen des dreieinigen Gottes verbinden. Dieser Gott hat sich Menschen geschaffen - als Gegenüber, als solche, die lieben und loben und danken können. Dieser Gott hat seinen Namen offenbart - als einen Namen, der das Geschehen der Rettung umgreift. Dieser Gott hat sich in die Gemeinschaft der Menschen begeben, um wahrer Mensch zu sein. Um zu heilen und zu trösten. Und er hat den bitteren, gewaltsamen Tod geschmeckt, um Leid in sich aufzunehmen. Und er ist auferstanden und hat damit überwunden, was von IHM trennt. Und er rettet im künftigen Zorn. Dies alles ist im Evangelium umschlossen. ES ist im Namen Gottes verbunden, inkorporiert - mit dessen Anrufung wir jeden Gottesdienst beginnen. Damit ist Gott für uns kein Gattungswort, kein toter Götze, kein Ding, nicht mehr „jedermanns Sache“, sondern ein lebendiger und wahrer.

Davon zeugte Paulus und Gottes Kraft und Geist machten, dass die Thessalonicher dies hörten. Wer das aber hört und sich davon anstecken lässt, bindet sich. Zum Glauben zu kommen heißt doch: dies Geschehen am eigenen Leib zu spüren und herumzutragen. So wie wir in der Taufe berührt werden von Wasser und Geist und im Essen des Abendmahles erfüllt und verbunden werden zu einer Gemeinschaft des Lobes und der Freude, der Tröstung und der Hoffnung. Deshalb ist christlicher Glaube nicht privat, sondern geht nur in Gemeinschaft. Der Gemeinschaft, die dieses Geschehen, diesen Namen bezeugt und erzählt - denn darauf kann niemand allein kommen. So ist es ein Dienst, ein Werk zu glauben. Denn mit allem: Krankheit, Arbeit, Kindern, Leben, Politik - sind wir ja zugleich Christen. Ich finde es wunderbar, wie Paulus schreibt, dass das Wort von diesem Gott herausschallt aus der Gemeinde in die Welt. Das Wort und das Lied und die Tat. Und wenn Menschen das tun, dann ist es immer auch ein Wunder. Ein Anlass zu Dank und Lob - ohne Unterlass...

Wer das eigene Leben an Jesus Christus bindet, kann hier loslassen. Sich weder durch die eigene Vergangenheit, noch durch Ängste vor der Zukunft beherrschen zu lassen. Sich hingeben und vertrauen. Das Gute nicht vergessen, das Gott uns getan hat. Und sich trauen dieses Gute, den Glauben, bekannt werden zu lassen. Und wenn mein Zeugnis andere ärgert? Dann schüttelst du den Staub von deinen Füßen. Und wenn es niemanden interessiert? Dann bleibst du doch Teil der Geliebten und Erwählten. Und wenn ich mich nicht traue? Dann lass dich ermutigen und erfüllen und Gottes Kraft und Geist werden schon kommen.

Das Tolle an den Thessalonichern und an euch, die ihr ja hier seid - zu loben und zu zeugen - ist, dass Glaube sichtbar wird. So wird im eigenen Leben die Liebe wirksam, indem man sie weitergibt. Nicht weil es immer schön ist, nett zu sein, sondern weil das liebevolle Miteinander Zeugnis gibt von Jesus Christus, dem Retter. So wird die Hoffnung bewahrt, auch wenn man durch Bedrängnisse geht. Das war damals so und das ist ja heute nicht anders. Die Bedrängnisse heißen anders - sowohl die politischen, wie die emotionalen oder ökologischen. Aber Not gibt es in einer unerlösten Welt immer genug. Anlässe, den Mut zu verlieren oder sich zurückzuziehen.

Wer in Hoffnung geduldig ist, Zeugnis gibt und wartet auf das Reich Gottes, der braucht das Gebet der anderen. Wir brauchen immer wieder das Gebet der anderen. Den Dank für Gottes unablässiges Dasein. Für sein erhaltendes und bewahrendes Wirken. den Dank für das lebendige und kraftvolle Wort, das eben doch bis heute Menschen dazu bewegt, sich ein zu lassen. Teil dieser leibhaftigen Gemeinschaft zu werden mit Jesus Christus als dem Haupt. Und das Bitten ums Bleiben. In Gottes Händen liegt unser Leben, liegt unsere Zeit. Ihnen dürfen wir uns überlassen und tun das auch. Wenn wir uns ausstrecken nach SEINER Zukunft, wenn wir uns füllen lassen mit SEINEM Wort, wenn wir Singen und Beten und herausschallen lassen, was wir in uns haben. Amen.